

Die Zeit ist kurz

oder:

Seliger ist sie, wenn sie ledig bleibt

Predigt aus 1. Korinther 7,25 – 40

**im Gottesdienst
am 28. September 2003
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Matthäus 5,43 – 6,4

Über die Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn; ich sage aber meine Meinung als einer, der durch die Barmherzigkeit des Herrn Vertrauen verdient.

So meine ich nun, es sei gut um der kommenden Not willen, es sei gut für den Menschen, ledig zu sein.

Bist du an eine Frau gebunden, so suche nicht, von ihr loszukommen; bist du nicht gebunden, so suche keine Frau.

Wenn du aber doch heiratest, sündigst du nicht, und wenn eine Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht; doch werden solche in äußere Bedrängnis kommen. Ich aber möchte euch gerne schonen.

Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.

Ich möchte aber, dass ihr ohne Sorge seid. Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; wer aber verheiratet ist, der sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und so ist er geteilten Herzens.

Und die Frau, die keinen Mann hat, und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, dass sie heilig seien am Leib und auch am Geist; aber die verheiratete Frau sorgt sich um die Dinge der Welt, wie sie dem Mann gefalle.

Das sage ich zu eurem eigenen Nutzen; nicht um euch einen Strick um den Hals zu werfen, sondern damit es recht zugehe und ihr stets und ungehindert dem Herrn dienen könnt.

Wenn aber jemand meint, er handle unrecht an seiner Jungfrau, wenn sie erwachsen ist, und es kann nicht anders sein, so tue er, was er will; er sündigt nicht, sie sollen heiraten.

Wenn einer aber in seinem Herzen fest ist, weil er nicht unter Zwang ist und seinen freien Willen hat, und beschließt in seinem Herzen, seine Jungfrau unberührt zu lassen, so tut er gut daran.

Also, wer seine Jungfrau heiratet, der handelt gut; wer sie aber nicht heiratet, der handelt besser.

Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschläft, ist sie frei, zu heiraten, wen sie will; nur dass es in dem Herrn geschehe!

Seliger ist sie aber, nach meiner Meinung, wenn sie ledig bleibt. Ich meine aber: ich habe auch den Geist Gottes.

1. Korinther 7,25 - 40

I

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Diese Worte des Apostels sind in mancherlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen, weil einiges an ihnen unklar bleibt. Wer genau soll entscheiden, ob Jungfrauen heiraten oder nicht? Ihre Väter? Ihre Verlobten? Vor allem aber begegnet uns in diesem Briefabschnitt ein seltenes Phänomen: Paulus schwächt die Gültigkeit seiner Worte ausdrücklich ab. Wir würden sagen: er relativiert diesen Abschnitt im Brief. „Ich habe kein Gebot des Herrn“, schreibt er, ich sage nur meine Meinung. Das tönt geradezu modern. Es zeigt aber: Paulus kann seine apostolische

Autorität differenziert sehen. Er ist kein Guru. Er nimmt nicht für alle und alles immer die gleiche unwidersprechliche Vollmacht in Anspruch. Er kann auch eine diskutabile Meinung äussern und den Lesern die Freiheit lassen. Das heisst aber auch: Wenn er das nicht tut, in anderen Abschnitten seiner Briefe, nimmt er für sich eine apostolische Vollmacht in Anspruch, erwartet Glauben und Gehorsam seinem Wort gegenüber.

In der Frage, über die er in diesem 7.Kapitel schreibt, will er jedoch kein solches abschliessendes Wort geschrieben haben. Er schreibt in einer ungewöhnlich offenen Weise über die Ehe und die Ehelosigkeit. Das zeigt zuerst einmal: Wir sollen uns in der Kirche Gedanken machen nicht nur über die hohen, geheimnisvollen Dinge der Erlösung, in denen es eine letzte Gewissheit gibt. Zum Glauben an Jesus Christus gehört auch, dass wir ernsthaft nachdenken über die handfesten, praktischen Entscheidungen im Leben, in denen manches ohne eine letzte Gewissheit bleibt. Was ist Paulus für ein Mensch, fragt Basilius der Grosse: Er wird in die Himmel entrückt und schaut unaussprechliche Geheimnisse und kümmert sich gleichzeitig um das, was im Ehebett geschieht?

Wenn ich jetzt aber lese, was Paulus über die Ehe sagt, wirken seine Worte auf mich zuerst einmal, wie wenn einer sich zu einer Sache äussert, die er selber nicht wirklich kennt. Denn ist das wirklich so, wie Paulus behauptet: „Wer ledig ist, sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle, wer aber verheiratet ist, sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er seiner Frau gefalle“? Ist es nicht eher umgekehrt: Wer jung ist, denkt viel daran, ob er anderen gefällt, ob er jemanden findet und heiraten soll – oder nicht. Wer aber im Hafen der Ehe gelandet ist und weiss, wo er hingehört, kann sich endlich auch um anderes kümmern.

Aber vielleicht meint Paulus – oder meint jedenfalls der Heilige Geist (wenn ich das so sagen darf), der die Meinung des Apostels Paulus in diesem Bibeltext bewahrt hat, noch etwas anderes. Hören wir!

II

Die Worte setzen etwas Einfaches voraus: Die Zeit ist kurz. Das Wesen, oder wörtlich übersetzt: Das Schema oder die Gestalt dieser Welt vergeht.

Gestern sagte mir eine Grossmutter: jetzt sitzen mir die kleinen Kinder auf dem Arm – und so bald schon fliegen sie aus in die Welt. Die Zeit ist kurz. Manchmal treffe ich Menschen, die ihr Leben lang die Zeit ausgekostet und unbeschreiblich viel erlebt haben. Aber die Zeit reicht doch nicht: Sie konnten nicht genug aufnehmen, sie sind nicht satt und zufrieden. Die Zeit ist kurz. Von jeder Mode ist das einzig sichere, dass sie durch eine nächste ersetzt wird. Das Schema, die Gestalten dieser Welt vergehen.

Aus dieser allgemeinen Feststellung zieht Paulus einen einfachen Schluss: Wer sich menschlich bindet, bekommt unweigerlich Sorgen und Herzeleid. Das ist so. Jeder Abschied macht wehmütig und wirft uns den Schatten vom letzten, grossen Abschied ins Herz. Erst recht aber: Wenn jemand in der Ehe seine kostbare, einzige Lebenszeit unauflöslich mit einem anderen verbunden hat... und dann geht dieser andere: Wie bitter, wie hart ist das! Und doch geschieht das: die Gestalten dieser Welt vergehen.

Darum ist es tatsächlich weniger gefährlich, weniger verletzlich, wenn wir ganz auf die Ehe verzichten und uns gar nicht erst einlassen auf die Risiken vom Kinderhaben. Denn wer heiratet, bekommt eine doppelte Angriffsfläche; und wer Kinder hat, wird an vielen Stellen verletzlich. „Ich aber würde euch gerne schonen“, schreibt Paulus. „Um der kommenden Not willen“, schreibt er. Möglicherweise denkt er an eine bevorstehende Christenverfolgung. Aber darin liegt ja etwas, das zu jeder Zeit gilt. Die Liebe hat immer einen schweren Stand.

Was Paulus schreibt, tönt modern, fast möchte ich sagen: Es tönt erschreckend modern! Ist das nicht gerade die Art und Weise, wie viele heute denken? Wenn man sich bindet, hat man am Ende doch nur Mühe und Schmerz davon? Darum: alles offen lassen, die Liebe geniessen als ein Experiment auf Zeit, die Ehe als ein gegenseitiges Abkommen zu beidseitigem Nutzen versachlichen... Und wenn nötig dann ohne Leidenschaften wieder auflösen... Also eine Frau haben, als hätte man keine (nicht zu viel investieren), so kaufen und verkaufen, als wäre man dadurch nicht gebunden... So als ob: Alles mit einer innersten Distanz..!

III

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Hier liegen das Wahre und das Grundfalsche verwirrend nahe beieinander. Die moderne Beziehungslosigkeit ist ein typisches Beispiel dafür, was geschieht, wenn christliche Wahrheiten verallgemeinert und verweltlicht werden. Paulus will vom Leiden verschonen. Er will nicht, dass ein Mensch heldenmütig in die Sorgen hineinläuft und sich Probleme auflädt. Aber nicht, weil er optimistisch davon ausgeht, dass jeder glücklich seine Lust steigern soll, sondern weil er davon ausgeht, dass seine Gemeindeglieder alle ganz grundsätzlich eingebunden und in Dienst genommen sind von einem grossen, schweren und kräfteverzehrenden Werk. Weil das so ist, will ihnen Paulus nicht noch mehr aufladen.

Mit seinen Worten relativiert er tatsächlich die familiären Bande und löst den einzelnen Menschen aus seiner geschöpflichen Pflicht, das Leben an eine nächste Generation weiterzugeben. Für einen Juden ist das revolutionär. Und auch Bundesrat Couchepin wäre mit Paulus nicht zufrieden: Wie soll es genügend Nachwuchs geben, der die AHV sichert, wenn man die Frauen und Männer verschonen will von der Beschwernis des Kinderhabens? –

Liebe Gemeinde! Die Pflicht, zu heiraten relativiert Paulus, weil er eine andere Bindung voraussetzt. Euer Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes, hat er geschrieben (6,19). Wir haben ein gemeinsames Passalamm, Jesus Christus (5,7). Wir sind eingebunden in die Gemeinschaft des Glaubens. Wir teilen miteinander, was Christus mit seinem Leiden für uns erworben hat. Wir sind dieser Gemeinschaft verpflichtet.

Das ist so: Jeder Mensch muss sich binden, sonst steht er am Ende einsam und verloren da. Wer innerlich zu allem auf Distanz bleibt, bleibt unfruchtbar. Es gibt aber eine Bindung, die stärker und wahrhaftiger ist als die Ehe und Familie. Wir Menschen können fruchtbar sein, anders noch als dadurch, dass wir als Mann und Frau Kinder haben. Es gibt die Gemeinschaft der Kirche. Es gibt diesen untergründigen Strom der Liebe: dass Menschen da sind, die für ihre Feinde beten und ihnen wohl tun, dass Menschen eine Frömmigkeit pflegen, die sie nicht zeigen, und die doch mit stiller Macht das Erbarmen Gottes in den unerbittlichen Lauf der Zeit hinein trägt. Es gibt dieses neue, ewige Leben, das Menschen sich weitergeben können mit dem Wort Gottes - das Leben der Kinder Gottes! In diesem neuen Leben kann die Unfruchtbare eine fröhliche Kindermutter werden, jubelt der Psalm 113!

IV

Mit diesem 7. Kapitel im Korintherbrief wird in der offiziellen römisch-katholischen Lehre eine Forderung begründet, die nach unserer Meinung völlig falsch ist: der sogenannte Zwangszölibat der Priester. Wer in einem besonderen Dienst in der Kirche steht, soll nicht heiraten. Diese Forderung lässt sich mit den Worten des Apostels gerade nicht begründen. Er sagt ja ausdrücklich, dass er die Gewissen frei lassen will und es in dieser so persönlichen Frage keinen Zwang geben darf. Das wissen wir und lehnen darum die römische Lehre in dieser Sache ab.

Was wir aber nicht wissen – nicht wissen wollen und darum kaum je bedenken, ist das andere: Aus diesem 7. Kapitel im Korintherbrief hat eine mächtige Bewegung in der Kirche ihren Ausgang genommen: das Mönchtum. In diesen Paulus-Worten haben sich alle die vielen geschwisterlichen Gemeinschaften gefunden, ohne die die Kirche und unsere ganze Kultur niemals das geworden wären, was sie in ihren besten Zeiten gewesen sind. Mönchs- und Nonnengemeinschaften, in denen Menschen zusammengefunden haben zu einem grossen, schweren Dienst, den sie nicht hätten tun können, wenn sie in die Pflichten einer Familie hineingebunden gewesen wären. Was Paulus mit nicht ganz klaren Worten ein bisschen unpräzise und wenig griffig schreibt über den Verzicht auf die Ehe, hat im Verlaufe der Jahrhunderte immer wieder junge Menschen inspiriert, dass sie in ihren Herzen fest geworden sind (wie Paulus sagt), dass sie keinen Ehepartner mehr gesucht haben, sondern frei geblieben sind, so dass sie die Lasten anderer Menschen, ja, die grosse Verantwortung für unsere gesamte Gemeinschaft und ihr geistiges Gut auf sich nehmen konnten. „Sich um die Sache des Herrn sorgen“ – in dieser Weise..! Wir denken viel zu wenig daran und schätzen es nicht so, wie wir es schätzen sollten. Aber: Wenn nicht die Mönche in den Abteien die alten Schriften immer wieder abgeschrieben hätten: woher wüssten wir dann vom Ursprung unserer geistigen Welt? Wie hätte das europäische Denken sich entfalten können? Wenn nicht die Mönche im St. Albankloster die Wasser gestaut und Mühlen gebaut und die Kranken gepflegt und versorgt hätten – was wäre unsere Stadt? Aber wer hätte damals solches leisten können, wenn er gleichzeitig für eine Familie hätte sorgen müssen? Wer frei von solchen familiären Pflichten bleibt, so können wir heute, durch die Geschichte belehrt, die Worte des Apostels deuten, kann besser für die Anliegen Christi sorgen.

Ist das heute anders, liebe Gemeinde? Grundsätzlich anders?

Heute feiert das Diakonissenhaus in Riehen seinen 151. Jahrestag, und die Diakonissen sagen oft: Es ist, wie Paulus schreibt. Wir verzichten auf die Ehe. Das hat seinen Preis. Aber es erspart uns auch vieles und setzt Kräfte frei. Und so, das wissen viele von uns, kann ein alter und gebrechlicher Mensch in unserer Stadt kaum irgendwo so geborgen und in Ehren umsorgt sein wie in der St.Alban-Vorstadt, wo eine fröhliche Schwesterngemeinschaft ihm ein Heim gibt. Das wagt kaum jemand zu sagen. Aber es ist so: Die grossen Aufgaben, vor denen junge Generation steht, die unheimlichen Nöte in der Krankenpflege, die Sorge dafür, dass die Fremden bei uns integriert werden, und die Erziehung vieler wurzellos gewordener Kinder: all das kann die Familie allein nicht leisten. Mit all dem ist aber erst recht unsere sogenannte Gesellschaft und ihr Staatsapparat hoffnungslos überfordert. Wenn wir diese grossen Aufgaben nicht nur gesetzgeberisch auf Distanz halten und mechanisch den Kollaps hinausschieben wollen, sondern wenn wir diese gewaltigen Aufgaben in der Liebe Christi angehen und mit einer nüchternen Frömmigkeit zum Guten hin aufnehmen möchten, dann werden viele Menschen viel dafür einsetzen müssen. Und das heisst auch: Wir müssen wieder eine neue Klarheit gewinnen für das ganz Elementare in unserem Leben. Die Jungen müssen sich klar sein, dass die Zeit kurz ist! Diejenigen, die heiraten wollen, sollen heiraten und nicht zögern und zögern, als hätten sie beliebig Zeit. Sie sollen heiraten und die Aufgaben der Familie auf sich nehmen! Und die anderen, die nicht heiraten: für sie ist es eine grosse Gnade, wenn sie bald einmal Freiheit und Festigkeit in dieser Frage gewinnen, und wenn sie sich auch gegenseitig finden, so dass sie die Aufgaben angehen können, die eine Familie nicht bewältigen kann.

Das ist eigentümlich modern, und ist doch ganz neben der Zeit. Es ist der offene Raum, den der Apostel Paulus mit seinen nicht ganz präzisen und sicheren Worten aufschliesst. „Seliger ist es“, schreibt er am Schluss (auf die Witwen bezogen), wenn sie unverheiratet bleiben. Amen.